

Caro

Caro's Vater, ein neapolitanischer Koch, starb als Caro 4 Jahre alt war. Er wohnte erst mit seiner Mutter in einem feudalen Haushalt in der Oststadt, wo die Mutter als Haushaltshilfe arbeitete. Später liierte sie sich mit einem Klempner, mit dem die beiden fortan zusammen wohnten. Seine Jugend verbrachte Caro in Bothfeld in einem nicht so behüteten Umfeld. Die Gegend war so wild wie die Zeiten: die 60er Jahre. Caro konnte sich wehren, aber er war von Grund auf friedfertig und nie brutal.

Die Hippiezeit war seine Zeit: Musik, Drogen, Liebe – so haben wir ihn kennengelernt. Er hatte ein großes Herz und einen ebenso großen Freundeskreis. Es war vielleicht einfach sein Interesse an anderen Menschen, was ihn so auszeichnete. Er konnte stundenlang zuhören, aber auch genauso lange reden, Geschichten erzählen, sich aufregen über Zustände und Umstände, Ratschläge erteilen und einem auch mal die Leviten lesen. Wenn er einen Joint baut, dauerte das Ewigkeiten und je mehr man quengelte, desto länger dauerte es.

Er hatte einen klaren Blick für gut und böse und sein Motto war frei nach Kojak „Verurteile die Tat, nicht den Täter“. Humanismus und Menschenliebe kennzeichneten sein Leben. Es war, als ob ihm sein eigenes Leben nicht reichte, soviel Anteil nahm er am Dasein seiner Freunde und Bekannten. Er begegnete den Menschen mit Offenheit und Neugier und suchte das Gute im Menschen – was er dann auch immer fand. Viele Bekanntschaften blieben vielleicht oberflächlich, was bei der Masse auch nicht anders möglich war, aber sie waren immer herzlich und von echten Gefühlen begleitet. Er schmiedete nie Intrigen und verriet keine Geheimnisse.

Seine wilden Jahre verbrachte Caro in den diversen Szeneläden wie Mülltonne, Moby, Milli, Twenty, Maulwurf und Blockhütte, den Plattenläden der City und den Wohnzimmern der Hippies, die er mit Musik und Dope versorgte und nicht zu vergessen dem Zentrum des Austausches: dem Flohmarkt. Hier traf man sich, kaufte Platten und was man sonst so brauchte, machte Verabredungen für den Samstag abend oder zog gleich nach dem Flohmarkt los. Es gab noch keine Handys und die wenigsten hatten Telefon. Das Leben war noch LIVE, spontan und abhängig von den jeweiligen Umständen des Tages.

An Caros Armen hingen immer 2 schwere Taschen mit Schallplatten, sein Suchtstoff Nummer 1. Er verarbeitete die Musik zu hunderten von Kassetten, tapte ganze Platten und machte MixTapes nach Stilen, Launen und Aktualitäten. Sein Sport war nicht nur das Tragen der prall gefüllten Taschen, auch das Auffinden der begehrtesten Rariäten, das Durchblicken der Zusammenhänge von Musikern & Bands, Produzenten & Studios und das Ergattern seltener Musikzeitschriften am Bahnhof.

Und nicht zu vergessen: wo gibt es das beste Dope der Stadt? Es gab damals tolle Sorten wie schwarzen Afghanen, roten und gelben Libanesen, Zero Zero aus Marokko und manchmal auch Gras aus Brasilien. Aber es gab auch „Saure Gurken“-Zeiten, in denen die Pfeifen und Bongs leer und die Chillums kalt blieben. Heute ist der Markt überschwemmt mit billiger Mafiaware, die dröhnt statt zu tönen. Er probierte auch alle anderen Drogen aus, die es so gab, vom LSD bis Heroin.

Caro's Traum war Amerika, San Francisco. Dort hätte er sich auch sicher pudelwohl gefühlt, wäre mit Musikern wie Grateful Dead, Quicksilver und Airplane befreundet gewesen, hätte die vielen Konzerte besucht und all die süßen ausgeflippten Mädchen gekannt, die die Szene bevölkerten. Musik, Drogen und das einfache Geniessen des Daseins ohne Ehrgeiz in Karrieren, Status und Besitz zu legen, das war Caros Lebensstil. Sicher wäre er auch in Woodstock dabei gewesen.

Auch die Landflucht in einer WG in Ditterke hat Caro mal versucht, aber so richtig eingezogen ist er dort nie. Aus seiner Wohnung hat er immer ein Geheimnis gemacht, er war eher der Streuner als der Gastgeber. Das lag vielleicht auch daran, dass er nicht NEIN sagen und Leute abweisen konnte. Da er ja nur zum Schlafen, Duschen und Kassetten bespielen zuhause war, erübrichte sich ein Besuch ja auch.

Mitte der 70er Jahre wurde seine Stimme immer leiser und als er letztlich den Ermahnungen „Geh doch endlich mal zum Arzt“ folgte, war die Diagnose Kehlkopfkrebs und einen OP war unvermeidlich. Für einen 25jährigen ist das schon hammerhart. Zum Glück ging alles gut und er erholte sich schnell wieder, aber die Stimme war weg. Die üblichen Sprechgeräte lehnte er ab und lernte statt dessen Bauchreden. Das klappte ungewöhnlich gut und er konnte sich bald schon wieder verständlich machen. Aber die Welt war nicht mehr so wie vorher. Um zu kommunizieren mußte er sich anstrengen und den Leuten „auf den Pelz rücken“, gerade in lauter Umgebung, die er fortan mehr und mehr mied. Auch das Kiffen war nur mit einem langen Filter durch den Luftröhrenschnitt möglich - das machte diese Aktionen dann schon privater. Fremde reagierten manchmal irritiert auf ihn, ein ungehemmter Austausch wie früher war so nicht mehr möglich.

Dann drang Punk in die Idylle der Hippies, die alten Freunde gründeten Familien und gingen fleissig ihrer Arbeit nach – die wilden Zeit ebte etwas ab. Die Kultstätten der 70er Jahre waren Geschichte, niemand fuhr mehr nach Cambach, Sülze oder in die sonstige Landdiscos, Maulwurf und Blockhütte waren ganz normale Kneipen. Die Jugend tanzte Pogo und schüttete sich mit Bier zu. Caro war dem Alkohol nicht abgeneigt, aber richtiges Saufen machte ihm meist keinen Spaß. Dope besänftigt, machte schöne Tagträume, vermittelt ein Wohlgefühl und verstärkt den Musikgenuss. Alkohol regt auf, dämpft die Wahrnehmung und führt bei Dauerkonsum zu Aggressionen. Das war somit eher nicht seine Droge. Viele Beziehungen litten auch unter dem starken Alkoholkonsum seiner Freunde. Sein Leben wurde privater als die Szenelocations schlossen. Eddy und ihre Kinder waren jetzt seine Wahlfamilie.

Ende der 70er Jahre zog ich so viel mit Caro rum, dass wir beschlossen zusammen zu ziehen. Wir lebten die freie Liebe und versuchten uns nicht einzuengen und nicht aus Liebe Verpflichtung werden zu lassen. Wir waren Seelenverwandte was Musik, Drogen, Liebe, Freundschaften und Freiheiten betraf. Zusammen unternahmen wir eine abenteuerlich Reise durch Holland, England, Italien, Griechenland und Jugoslawien. Wir trampften, weil Caro einen guten Teil des Geld schon in den ersten Amsterdamer Plattenläden ausgegeben hatte – alles Platten, die es in Hannover nicht gab. Auf den Knebworthfestival kletterten wir über den Zaun, in Rimini und auf Ios schliefen wir am Strand, in Jugoslawien standen wir ohne Geld und Pässen an der Grenze Richtung Heimat – eine Reise, die man nie vergisst. Auf anderen Reisen mit Siggi suchten wir Psylocibin Pilze in Wales und bauten eine Behausung aus Strandgut an der dänischen Küste. Für mehr Reisen hat das Geld nicht gereicht. Schade eigentlich.

Wir hatten meist kein Geld und begannen dann mit unserer abendlichen Rundfahrt durch den Freundeskreis zur besten Abendbrotzeit – um sieben. Bei guter Kassenlage bestand Caro darauf zum Griechen zu gehen oder zum Italiener. Sonst kochten wir auch für die, die gerade ganz pleite waren: Nudel mit Soße – Soße mit Nudeln.

In der Fössestrasse machten wir das ultimative Freundlichkeitsexperiment mit dem griesgrämigsten aller Kioskbesitzer. Er führte den Kiosk in unserem Haus, so dass wir schnell Stammkunden wurden. Wir waren so lange freundlich zu ihm, bis er unsere Freundlichkeit erwiderte und einen so kruden, uns unverständlichen Humor an den Tag legte, dass wir von ähnlichen Experimenten Abstand nahmen.

Mitte der 80er Jahre trennten sich unsere Wege nach 7 Jahren Beziehung. Mein Arbeitsleben passte nicht in unser gemeinsames Leben und ich wollte raus aus Hannover und ging nach Berlin.

Zu Caro's 40ten Geburtstag hatte Eddy heimlich eine Party für ihn organisiert. Alle Gäste waren schon da und kräftig am feiern, als er endlich kam. Er hatte den Braten gerochen und wollte sich vielleicht wirklich drücken, aber Commander Collaps hatte ihn im Griff und zerrte ihn zur Party – so wurde doch noch alles gut.

Caro wollte immer groß raus kommen und sich dann alles neu kaufen – ein Traum, der sich leider nie erfüllte. Am mageren Sozi oder HartzIV Satz knabbert noch die GEZ, Jobs waren rar und wegen seiner stimmlichen Behinderung kaum zu bekommen. Platten waren von CDs abgelöst, die dazugehörigen Taschen vom Rucksack, die alten Musikkunden hatten kein Geld mehr oder andere Interessen. Einige hatten die Stadt verlassen, andere gaben sich dem Alkoholkonsum hin. Die Aufgeschlossenheit und Kraft der Jugend war dem Verdruss gewichen. Das erschwerte sein Leben erheblich machte auch bei ihm selbst nicht halt. Seinen 50ten Geburtstag erlebte er in einer Depression – die übliche Leistungsschau der 50-ten war nicht drin. Das hat ihn damals schwer getroffen. Er war zu der Zeit Dope abstinent und unausstehlich. Wir „feierten“ im Auto an der Eilenriede mit einem Bier in der Hand.

Zum Glück hat Caro sich wieder soweit berappelt, dass er sein Schicksal annahm und auch das Kiffen in mäßigerem Umfang wieder aufnahm. Wir Freunde atmeten auf, als er wieder zunehmend umgänglicher wurde.

In den 00er Jahren zog Caro wieder mal nach Linden zurück. Die täglichen Fahrten nach Bemerode mit dem Fahrrad bei Wind und Wetter scheinen ihm im Nachhinein doch gefehlt zu haben. Gerne war er in der Muckibude von Torsten, aber vielleicht war er ja doch mehr Bewegung gewohnt. Er las jetzt mehr, guckte öfter mal fern und lebte zurückgezogener.

Neben seinen Zahnruinen, wahrscheinlich auch deswegen, schlich sich eine Herzschwäche ein. Eigentlich wollte er seinen 60ter Geburtstag am 4. November 2011 (heute vor einem halben Jahr) ganz groß feiern, aber leider landete er vorher im Krankenhaus. Er lies sich just zum Geburtstag entlassen, wir waren schön Pizza essen und verbrachten ein paar harmonische Tage mit alten Freunden. Er wollte das Ruder nochmal rum reißen, Zähne machen, fit werden, aber dazu fehlte dann doch die Kraft.

Vielleicht hat er seine Medikamente einfach nicht mehr genommen, weil der sich das Altern mit Herzschwäche, begleitet von Depressionen und Angstzuständen nicht vorstellen konnte. Das Fahrrad gegen den Rollator einzutauschen, den Alltag in die Hände von schlecht bezahltem Pflegepersonal zu legen und das Zimmer im städtischen Pflegeheim mit einem alkoholkranken Fernsehsüchtigen zu teilen, waren dann wohl Aussichten, die ihn bewogen haben, die Augen für immer zu schliessen.

Er sah aus wie ein König, sagte Holger. Friedlich gelebt, friedlich gestorben. Einige seiner wichtigsten Freunde waren nochmal da gewesen. Eigentlich war er auf den Weg der Besserung, aber vielleicht braucht bewußtes Sterben ja auch ein Minimum an Kraft.

Caro ist jetzt immer bei uns, wenn wir an ihn denken. Er liebte jeden und besonders jede von uns.

**ICH BIN NICHT TOT
ICH WECHSEL NUR
DIE RÄUME, ICH LEB
IN EUCH, ICH GEH
DURCH EURE TRÄUME**

Michelangelo